

Einleitung

Gliederung des Vortrags in

- 1 Geschichte des Christentums
 - 1.1 Jesus (عَلَيْهِ السَّلَام)
 - 1.2 Judenkristen (Naṣārā)
 - 1.3 Heidenchristen
 - 1.4 Evangelien
 - 1.5 Geschichte bis ins Mittelalter

- 2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam
 - 2.1 Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam
 - 2.2 Unterschiede zwischen Christentum und Islam

- 3 Interreligiöser Dialog
 - 3.1 Wieso braucht es einen interreligiösen Dialog?
 - 3.2 Voraussetzungen zum Dialog
 - 3.3 Wie soll ein Dialog gestaltet werden

1 Geschichte des Christentums

Lord Headley sagt in seinem Buch „A western awakening to islam“: «Der Islam und das Christentum, wie Jesus Christus selbst es lehrte, sind Schwesternreligionen, die sich lediglich durch Dogmen und Eigentümlichkeiten voneinander unterscheiden, auf die man gut und gerne verzichten könnte.»

Aber wenn man den Islam mit dem heute praktizierten Christentum vergleicht, stellt man fest dass es sich nicht mehr um zwei Schwesternreligionen handelt, sondern höchstens noch um zwei Cousinenreligionen. Wie konnte es dazu kommen? Dazu ein kleiner Überblick über die Geschichte des Christentums.

1.1 Jesus (عَلَيْهِ السَّلَام)

Jesus (عَلَيْهِ السَّلَام) wurde ca. 7 bis 5 Jahre vor Beginn der christlichen Zeitrechnung in einem bescheidenen Heim in Palästina geboren. Über die frühen Jahre wissen wir nicht viel. Unser Wissen erschöpft sich in den Worten Lukas', nach dem er an «Weisheit und Statur und in Gottes und der Menschen Gunst wuchs.» (Lukas 2:40). Als er zwischen 33 und 35 Jahre alt war, trat in Palästina ein Prophet auf, der die Taufe als Busse für die Vergebung der Sünden predigte. (Lukas 3:3) Er hiess Johannes der Täufer, und Jesus ging zu ihm und wurde von ihm getauft. In diesem Moment wurde Jesus offenbart, dass Gott ihn zum Messias der Juden auserwählt habe, um die wahre Religion wiederzubeleben um die lange Reihe israelitischer Propheten zu besiegen.

Den Juden war die Religion Gottes keineswegs unbekannt, doch war zu der Zeit, als Jesus seine Sendung übernahm, der Geist der wahren Religion an der Weltlichkeit der Sadduzäer und dem

Formalismus und der trivialen Juristerei der Pharisäer erstickt.

Der Kern der Religion Jesus' war die Liebe zu Gott und zu den Menschen, die er durch seine von Gott inspirierten Predigten und wunderschönen Gleichnisse seinem Volk ans Herz zu legen versuchte. Die Pharisäer und Sadduzäer erkannten ihn nicht als den Messias an, dessen Kommen die früheren israelitischen Propheten bereits verkündet hatten. Sie wurden vielmehr zu seinen Todfeinden, die dem römischen Prokurator zwangen, ihn zum Tod am Kreuz zu verurteilen.

1.2 Judenkristen (Naṣārā)

Die ersten Anhänger Jesu nannten sich nicht Christen sondern Nazoräer oder auch Nazaräer. Dieser Name leitet sich nicht von der Stadt Nazareth her, deren Existenz zur damaligen Zeit fraglich ist, sondern von dem Naziräergelübde, einem Bündel freiwilliger religiöser Handlungen aus der Torah, welche Jesu und seine Jünger einhielten. Bei den Gläubigen aus Palästina scheint Nazarai noch jahrhundertlang die allgemein übliche Bezeichnung der Anhänger Jesu gewesen zu sein.

Die Nazoräer hielten an den Grundlagen des mosaischen Gesetzes fest, weshalb man sie heute auch als Judenchristen bezeichnet. Im Qur'an werden diese Christen als Naṣārā bezeichnet. Der erste Leiter oder Kalif der Nazoräer war Jakobus, welcher im Jahr 44 hingerichtet wurde. Der zweite Kalif war Jakobus ha zadiq. Er wurde im Jahr 62 gekreuzigt.

Dass Jesus am Kreuz gestorben sein soll wird bei den Nazoräern auch noch um 400 n. Chr. nicht erwähnt. Das bedeutet, dass sie an eine Kreuzigung aber nicht an den tatsächlichen Tod Jesu am Kreuz glaubten. Auf diese Weise konnte auch ein Widerspruch zur Torah verhindert werden, wo geschrieben ist: «Denn ein (an einem Pfahl) Gehängter ist von Gott verflucht.» (5. Mose 21:22)

Übrigens ist dies bis heute das wichtigste Argument der Juden, weshalb Jesus nicht der Messias sein kann. Diese Interpretation der Kreuzigung durch die Nazoräer ist dieselbe wie sie auch im Qur'an wiedergegeben wird.

1.3 Heidenchristen

Vom Hohen Rat der Pharisäer wurde Saulus nach Damaskus geschickt um die Nazoräer zu bekämpfen. Gemäss seiner Aussage erscheint ihm auf dem Weg dorthin Jesus und fordert ihn auf sowohl bei den Juden als auch bei den Nichtjuden, den Heiden zu missionieren. Von nun an nennt er sich Paulus. Schon auf seiner ersten Reise nach Antiochia gewinnt er Anhänger unter den Heiden. Er verzichtet darauf, bei diesen Heiden auf die Beschneidung und auf die Einhaltung der jüdischen Speisevorschriften.

Im Apostelkonzil im Jahre 48 in Jerusalem unter der Leitung von Jakobus ha zadiq wurden die Missionsgebiete aufgeteilt. Paulus und Barnabas übernahmen die Heidenmission, Petrus und die Urapostel übernahmen die Judenmission. Gleichzeitig wurden auch die Freiheiten vom jüdischen Gesetz für die Heidenchristen anerkannt.

Im Jahr 70 kam es zu einem Aufstand der Juden gegen die Römer. Als Folge darauf wurden die Juden aus Jerusalem und Palästina vertrieben. Weil die Juden durch die Römer immer mehr diskriminiert wurden, neigten die Christen dazu, sich immer weniger mit ihnen zu solidarisieren. Dennoch dominierten die Judenchristen bis zum letzten jüdischen Aufstand im Jahr 140.

Im Westen verschwanden daraufhin die Judenchristen immer mehr. Einige Gemeinden wurden später vom Islam absorbiert, der ihr Erbe annahm, andere wendeten sich der Orthodoxie zu,

bewahrten jedoch immer noch einen Teil ihres semitischen Erbes, von dem einiges noch in der Äthiopischen und Chaldäischen Kirche fortlebt.

1.4 Evangelien

Im Laufe der Zeit wurde die Geschichte von Jesus von vielen Personen niedergeschrieben. Die ältesten Texte, die wir heute kennen entstanden um das Jahr 70. Zu dieser Zeit war der Kampf zwischen den beiden rivalisierenden Gemeinden in vollem Gang.

Einige der Evangelien: Hebräer, Nazarener, Ägyptisches, Barnabas, Thomas, Petrus, Matthäus, Markus, Johannes, Lukas, ...

Durch den Kontakt mit der griechischen Kultur, aus der viele der Heidenchristen entstammten, kamen immer mehr fremde Gedanken in das Christentum, wie zum Beispiel der Glaube an einen Gottvater.

Die Ansicht über den Status von Jesus wich in vielen Gemeinden sehr vom ursprünglichen Prophetentum ab:

- ca. 250 Jesus und ein weiblicher heiliger Geist, sind beide erschaffen und somit nicht Bestandteil einer Dreieinigkeit.
- ca. 300 Jesus, Sohn der Jungfrau Maria und des Heiligen Geistes (männlich, manchmal als Gabriel interpretiert). Jesus, Gott und der Heilige Geist sind jedoch nicht identisch (Diese Interpretation stimmt weitgehend mit derjenigen des Qur'ans überein)
- ca. 300 Jesus der Sohn Gottes geboren durch die Jungfrau Maria

1.5 Geschichte bis ins Mittelalter

Infolge dieser vielen unterschiedlichen Meinungen wurde durch Konstantin dem Grossen im Jahr 325 das Konzil in Nicaea (Nähe von Istanbul, asiatische Seite) einberufen. Auf diesem Konzil gewannen die Anhänger der Meinung, dass der Sohn Gott gleich ist. Auf diesem Konzil wurde auch bestimmt, welche Evangelien und anderen Bücher in den Kanon aufgenommen werden sollen, und welche als falsch gelten und deshalb verboten werden mussten. Im Konzil von Konstantinopel (381) werden die Beschlüsse von Nicaea bestätigt. Weiterhin blieben aber Meinungsverschiedenheiten. So unterlag z.B. im 6. Konzil von Konstantinopel im Jahr 681 Kaiser Heraklion, der die Lehre von 2 Naturen Jesu' aber nur ein Wille vertrat.

Im Mittelalter wurde die Bibel von Mönchen immer wieder kopiert und neu übersetzt. Bei diesen Kopien hielten sie sich aber nicht immer genau an das Original. Teilweise wurden solche Änderungen irrtümlich gemacht, teilweise aber auch willentlich. Damals wurden Verse teilweise abgeändert, weil die Kopisten der Meinung waren, dass sie dann besser in den Kontext passen würden, oder weil es Übersetzungsfehler seien.

Beispiel: Aussage von Jesus: «Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes kommt.» (Markus 10:25) Das Wort «Kamel» wurde durch «Seil» ersetzt, weil die Mönche der Meinung waren, dass es sich hier um einen Übersetzungsfehler handeln muss (auf Griechisch unterscheiden sich die Wörter für «Kamel» und «Seil» nur in einem Buchstaben). Archäologische Erkenntnisse ergaben aber, dass es zurzeit Jesu in der Stadtmauer von Jerusalem ein kleines Tor gab, das für Kamele nicht passierbar war. Weil es so klein war, wurde es Nadelöhr genannt.

2 Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam

2.1 Gemeinsamkeiten zwischen Christentum und Islam

- aus islamischer Sicht -

2.1.1 Glaube

- Abrahamitische Religionen / Offenbarungsreligionen
Offenbarungsschriften: Religionen des Wortes, des Buches
"Volk der Schrift": Juden und Christen
- Monotheismus
Der Glaube an den einen und selben Gott.
- Geschichtliche Referenzen, bis Adam und Eva
Geschichtlich denkende Religionen
- Prophetisch geprägte Religionen
Prophetische Gestalten: Adam, Abraham, Moses, Jesus, Muhammad
- Leben nach dem Tode, Paradies, Hölle, Engel, ... Gabriel

2.1.2 Ethik

Bibel	Koran
Die Nächstenliebe	
„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22:39)	„Und wenn ihr verzeiht und Nachsicht übt und vergebt, dann ist Allāh Allvergebend, Barmherzig.“ (64:14)
Die Zehn Gebote	
„Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (5. Mose 5:7)	„Setz neben Allāh keinen anderen Gott.“ (17:22)
„Du sollst dir kein Gottesbild machen.“ (5. Mose 5:8)	„Dient Allāh und meidet die Götzen.“ (16:36)
„Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht missbrauchen.“ (5. Mose 5:11)	„Kein Tadel trifft die ..., wenn sie nur gegen Allāh und Seinen Gesandten aufrichtig sind.“ (9:91)
„Achte auf den Sabbattag, dass du ihn heilig haltest.“ (5. Mose 5:12)	„O ihr, die ihr glaubt, wenn zum Freitagsgebet gerufen wird, dann eilt zum Gedenken Allāhs und stellt den Geschäftsbetrieb ein.“ (62:9)
„Ehre deinen Vater und deine Mutter.“ (5. Mose 5:16)	„Und seid gut zu den Eltern.“ (4:36) „So gib dem Verwandten, was ihm zusteht, wie auch dem Bedürftigen und dem Sohn des Weges.“ (30:38)

Bibel	Koran
„Du sollst nicht töten.“ (5. Mose 5:17)	„Und tötet nicht eure Kinder nicht aus Furcht vor Armut. ... Und tötet nicht das Leben, das Allāh unverletzlich gemacht hat.“ (17:31-33)
„Du sollst nicht ehebrechen.“ (5. Mose 5:18)	„Und kommt der Unzucht nicht nahe.“ (17:32)
„Du sollst nicht stehlen.“ (5. Mose 5:19)	„... und dir den Treueeid leisten, dass sie Allāh nichts zur Seite stellen und dass sie weder stehlen noch Unzucht begehen, ... dann nimm ihren Treueeid an und bitte Allāh um Vergebung für sie.“ (60:12)
„Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.“ (5. Mose 5:20)	„Und wenn ihr eine Aussage macht, so übt Gerechtigkeit, auch wenn es einen nahen Verwandten (betrifft).“ (6:152) „... und seid Zeugen für Allāh, auch dann, wenn es gegen euch selbst oder gegen Eltern und Verwandte geht.“ (4:135)
„Du sollst nicht verlangen nach dem Weib deines Nächsten und nicht begehren nach dem Haus oder Acker deines Nächsten, nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, nach seinem Rinde oder seinem Esel, nach irgendetwas, was dein Nächster hat.“ (5. Mose 5:21)	„Und tastet nicht das Gut der Waise an, es sei denn zu (ihrem) Besten.“ (17:34) „Und verschlingt nicht euren Besitz untereinander in ungerechter Weise und bietet ihn nicht den Behörden (als Bestechung) an, um einen Teil vom Besitz der Menschen in sündhafter Weise zu verschlingen.“ (2:188)

2.2 Unterschiede zwischen Christentum und Islam

- Für den monotheistischen Islam ist nicht nachvollziehbar:
Trinitätslehre / Jesus als Sohn Gottes
Erbsünde durch Eva und Sühneopfer von Jesus
- Für Muslime ist der Koran die authentische Offenbarung, das Wort Gottes.
(Bibel : kritische Hinterfragung notwendig!)
- Das Christentum erhebt den Anspruch auf die einzig wahre Religion, wobei das Judentum nur eine Vorbereitung ist.
Der Islam glaubt jedoch an den göttlichen Ursprung aller Weltreligionen.

3 Interreligiöser Dialog

3.1 Wieso braucht es einen interreligiösen Dialog?

- Klischee-Bilder, Vorurteile sind abzubauen
- Gegenseitig verstehen
- Voneinander lernen
- Gemeinsamkeiten sichtbar
- Selbstdarstellung ist notwendig
- Menschen wie Du und ich?
- Prof. Hans Küng's Formulierung:
"Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen."

3.2 Voraussetzungen zum Dialog

- Detaillierte Kenntnisse des eigenen Glaubens, einige Kenntnisse über die andere Religionen sind von Vorteil: Begriff-Wirrwarr
- Befestigter eigener Glaube. Treue zur eigenen Identität, Recht auf Wahrung dieser Identität.
- Es geht um die Macht Allah's, nicht um die Macht einer Religion
- Bereitschaft, die anderen zu verstehen und in ihrer Eigenheit zu akzeptieren
- Gegenseitiges Vertrauen: Will der andere missionieren?

3.3 Wie soll ein Dialog gestaltet werden

- aus Islamischer Sicht -
- Auf Gemeinsames aufbauen, Respekt vor den anderen
Die Gemeinsamkeiten hervorheben, die Unterschiede mit Respekt (Berücksichtigung) stehen lassen
- Gegenseitiges Vertrauen ausbauen
 - Die anderen nicht beschuldigen, nicht angreifen: Jeder sitzt selbst im Glashaus!
 - Wenn die anderen sich selbst kritisieren, nicht einfach dazu mit machen: unsere Aufgabe ist nicht die anderen zu kritisieren, sondern unseren Glauben richtig vorzustellen.
- Keine Tabu-Themen
- Vorurteile, Klischeebilder, Ängste abbauen
- Nicht die andere Seite bekehren/belehren wollen
- Sich nicht ärgern, immer ruhig bleiben (wenn er auch aus unserer Sicht unmögliches sagt) → Schmerz tragen
- Den Dialog auf breite Basis ausweiten
- Den Muslimen Plattformen zur Selbstdarstellung schaffen